

nern der Rheinprovinz monarchisch-liberale und republikanisch-revolutionäre Nationsvorstellungen miteinander im Kampf.

Nicht verschwiegen werden sollte, daß die Publikation ungewöhnlich viele Druckfehler enthält.

*Dieter Düding, Köln*

Peter Burg, *Verwaltung in der Modernisierung. Französische und preußische Regionalverwaltung vom Ancien Régime zum Revolutionszeitalter* (Westfälisches Institut für Regionalgeschichte, Forschungen zur Regionalgeschichte, Bd. 15), Ferdinand Schöningh, Paderborn 1994, ix + 243 S., Pp., 44 DM.

Die Entwicklung des neuzeitlichen Staates ist durch einen permanenten Aufgabenzuwachs gekennzeichnet. Dabei dominierten zunächst Impulse, die sich aus den Außenbeziehungen ergaben. Die Kontakte der Staaten intensivierten sich, daraus ergaben sich vermehrt auch Reibungen, und das wieder förderte den Willen zur Steigerung der eigenen Macht. So ergab sich die Notwendigkeit zur besseren Ausschöpfung der finanziellen und wirtschaftlichen Ressourcen. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts spielten innenpolitische Momente eine zunehmend wichtigere Rolle. Die Komplizierung und Verflechtung der Lebensverhältnisse im Gefolge der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung, die man unter dem Begriff der Industriellen Revolution zusammenfaßt, erbrachten weiteren Regelungsbedarf. In jedem Falle war dieser Aufgabenzuwachs eine Frage vor allem an die Administration. Sie mußte den neuen Anforderungen angepaßt werden. Das bedeutete Vereinheitlichung und Vereinfachung des Verwaltungsaufbaus, die Neuverteilung von Kompetenzen, Ausweitung und bessere Qualifizierung des Personals. Besonders intensiv war der Zwang zur Modernisierung von der Mitte des 18. bis zum ersten Viertel des 19. Jahrhunderts; die in diesem Prozeß schließlich erreichten Strukturen erwiesen sich als so brauchbar, daß sie für lange Zeit benutzbar waren.

Der eben skizzierten Thematik geht Peter Burg im Vergleich von Frankreich und Deutschland nach. Wegen der Vielgestaltigkeit der französischen Monarchie von 1789 und mehr noch der des Deutschen Reiches war es freilich nicht möglich, die gesamte Verwaltung in allen ihren Erscheinungsformen einzubeziehen. Der Verf. konzentriert sich deshalb auf einzelne Regionen. In Frankreich sind das Lothringen und die Provinz Drei Bistümer – sie gehörten dem Staate formell erst seit kurzem resp. seit 1648 an, so daß das Zentralisierungsstreben hier besonders ausgeprägt war – sowie das 1789 an ihre Stelle tretende Moseldepartement. In Deutschland wird die Entwicklung an den nach dem Ende der napoleonischen Ära gebildeten Regierungsbezirken Trier und Münster sowie am Regierungsbezirk Potsdam und an ihren vielerlei Vorgängerterritorien, darunter auch die rheinischen »Modellstaaten«, beobachtet. Erst ab 1815 handelte es sich hier allenthalben um preußisches Gebiet, vorher am Rhein und in Westfalen nur partiell und zeitweilig gar nicht. Wenn im Untertitel des Bandes von einem französisch-preußischen Vergleich die Rede ist, so wird die Thematik nicht ganz exakt umrissen.

Burg gliedert seinen umfangreichen Stoff in sechs Kapitel. Jedes führt über die Zäsur der Revolution hinweg durch den ganzen Untersuchungszeitraum. Das erste Kapitel beschreibt den Aufbau der Regionalverwaltung in den Wandlungen der Zeit, das zweite ihre geographischen Grundlagen. Es hat mithin seinen Schwerpunkt bei den entscheidenden Verwaltungsreformen nach 1789 resp. zwischen 1808 und 1815. Hier wie da ist das Bestreben zu beobachten, Gebiets- und Funktionseinteilung zur Deckung zu bringen, wobei man in Frankreich viel entschiedener zu Werke ging. Das dritte Kapitel befaßt sich mit der Durchsetzung der staatsunmittelbaren Gewalt; auch auf diesem Felde gelangte Frankreich

nach 1789 weiter. Thema des vierten Kapitels sind die rechtsstaatlichen Tendenzen im Ancien Régime – hier war Preußen durchaus in Führung – und der Durchbruch der modernen Rechtsstaatlichkeit in der Revolutionszeit. Im fünften Kapitel geht es um das Verhältnis von regionaler Staats- und Selbstverwaltung, im sechsten schließlich und sehr ausführlich um Soziologie und Karriereverläufe des Verwaltungspersonals. Dabei werden nur die oberen Rangstufen in den Blick genommen, also diejenigen Gruppen, die in heutiger Diktion den höheren Dienst bildeten. Besondere Aufmerksamkeit widmet Burg der Stellung des Adels und der allmählichen Verbürgerlichung der Verwaltung.

Die Arbeit beruht weitgehend auf der vorliegenden Sekundärliteratur und z. T. auf gedruckten Quellen. Der Autor beweist eine profunde Kenntnis der bisherigen Forschung. Seine Studie stellt eine Fülle wichtiger Informationen bequem bereit. Der Bewertung und Einordnung des Materials ist durchweg zuzustimmen. *Hans Fenske, Speyer*

Gérard Noiriel, Die Tyrannei des Nationalen. Sozialgeschichte des Asylrechts in Europa (aus dem Französischen von Jutta Lossos und Rolf Johannes), zu Klampen, Lüneburg 1994, 313 S., Gewebe, 68 DM.

Gérard Noiriels aus dem Französischen übersetztes Buch »Die Tyrannei des Nationalen« nennt sich im Untertitel »Sozialgeschichte des Asylrechts in Europa«. Hier muß man gleich abwinken, denn genau darum handelt es sich nicht. Es ist vielmehr eine Offenlegung des Dilemmas, in dem sich das Asylrecht in einer Welt der Nationalstaaten befindet. Der französische Originaltitel trifft dies besser: »Le droit d'asile en Europe (1793–1993)«. Hier also beansprucht das 1991 (!) in Frankreich erschienene Buch, das im übrigen auch fast nur auf Frankreich eingeht, den Zeitraum bis 1993 abzudecken. Auch solcherart (Verlags-?) Schüsse gehen meist nach hinten los. Eine der wichtigsten Entwicklungen auf dem Gebiet des europäischen Asylrechts seit Jahrzehnten war der deutsche »Asylkompromiß« von 1993. Auf eben diese kann in dem Werk – der terminus post quem läßt grüßen – schlicht nicht eingegangen werden. Ausdrücklich zu loben ist dagegen die schöne Übersetzung von Jutta Lossos und Rolf Johannes. Es gelang eine hervorragende Übertragung des französischen Sprachflusses ins Deutsche. Die Übersetzer bemühten sich gar Orthographie- und Grammatikfehler französischer Quellen aus der Feder von Nicht-Muttersprachlern angemessen zu imitieren. Eine feine Idee, die die Authentizität erhöht.

Noiriel gliedert sein weitgehend essayistisch gehaltenes Werk in fünf große Blöcke: »Ohne Recht und Gesetz« (Definition und Praxis der Asylgewährung in Frankreich), »Die gesellschaftliche Konstruktion nationaler Identitäten« (Betrachtung der nationalen Frage unter dem Blickpunkt, »wie und warum das »Nationale« in der modernen Welt allmählich zu einem grundsätzlichen Streitpunkt wurde« (S. 65)), »Die Papiere« (die identifikatorische Revolution des vom Körper losgelösten Zeichens bzw. die »papierne Identität« (S. 139)), »Verfolgung und die Kunst des Schreibens« (Korrespondenz zwischen Flüchtlingen und Behörden) schließlich die Gretchenfrage »Auf dem Weg zu einem europäischen Nationalismus?«

Verarbeitet ist viel Bekanntes, etwa das Problem der »Kontrolle durch Hilfeleistung« oder die Entwicklung neuer Methoden anthropometrischer Personenidentifikation (Bertillon etwa mit seiner Bertillonage oder Galtons Daktylographie, vulgo Fingerabdruck). Diese und viele Aspekte mehr ordnet Noiriel mit großer Detailkenntnis in seine Fragestellungen ein. Äußerst lesenswert ist der Abschnitt über die Korrespondenzwechsel von Flüchtlingen mit Behörden, analysiert anhand einer Archivstichprobe. Plastisch wird die Technik der Flucht- und Verfolgungsgeschichten, Bittschriften, Eingaben und »Beweise«.